

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 19. Januar 2025
in der Ufergemeinde Rostock Groß Klein
über Römer 12, 9-16
(Pastor Jörg Utpatel)

Paulus schreibt:

Eure Liebe soll nicht geheuchelt sein.
Verabscheut das Böse, tut mit ganzer Kraft das Gute!
Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern,
und ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Weise.
Werdet im Eifer nicht nachlässig, sondern lasst euch vom Geist Gottes entflammen.
Dient in allem Christus, dem Herrn.
Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung,
bleibt standhaft in aller Bedrängnis,
lasst nicht nach im Gebet.
Sorgt für alle in der Gemeinde, die Not leiden,
und wetteifert in der Gastfreundschaft.
Wünscht denen, die euch verfolgen, Gutes.
Segnet sie, anstatt sie zu verfluchen.
Freut euch mit den Fröhlichen, und weint mit den Traurigen.
Seid alle miteinander auf Einigkeit bedacht.
Strebt nicht hoch hinaus, sondern gebt euch für die undankbaren Aufgaben her.
Und verlasst euch nicht auf eure eigene Klugheit.

Liebe Schwestern und Brüder

Wir Christen könnten uns alle unter einen Satz versammeln:
„Eigentlich bin ich ganz anders,
nur komme ich so selten dazu.“

Habe ich nicht recht?

Eigentlich leben wir nach dem Gebot der Nächstenliebe und der Gottesliebe. Aber leider kommen wir nur so selten dazu.

Dieser Satz mit dem „eigentlich“ steht in jedem Jahr über unserer Fastenaktion in der Passionszeit.
„Eigentlich bin ich ganz anders“ – das meint mindestens: Eigentlich möchte ich in manchen Dingen ganz anders sein als ich bin. Anders leben.

Aber es gibt so vieles:

Das hält mich davon ab. Oder das führt mich sogar weg von mir selbst. Die knappe Zeit. Vor allem aber mein innerer Schweinehund.

Mit glasklarer Selbsterkenntnis schreibt sogar der Apostel Paulus im Römerbrief:

**„Das Gute, das ich will, das tue ich nicht.
Sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“** (Rm 7,19)

Manchmal erkennen wir uns in diesen Worten wohl auch wieder: Eigentlich bin und will ich anders – aber ... Dass passt wirklich zur bald vor uns liegenden Fastenzeit. Zu fasten, das heißt ja: Wenigstens für eine bestimmte Zeit einmal anders zu leben. Ja anders zu sein.

Ich komme selten dazu. Aber die Fastenzeit gibt mir einen guten und machbaren zeitlichen Rahmen dafür. Das ist besser, als es nie zu tun. Als es nie zu versuchen. Wenigstens für ein paar Tage mal etwas anderes an mir entdecken.

Manche von uns haben das mit dem Fasten schon versucht. Ähnliches spürt und erfährt man an sich selbst beim Pilgern. Manche von uns haben auch das schon versucht. Man entdeckt andere Seiten an sich. Vielleicht sogar: Wie man wirklich ist.

„Eigentlich bin ich ganz anders.“ – Hinter diesem Satz steht scherzhaft, aber auch ernsthaft die Einsicht und das Wissen: Ich weiß, ich sollte einmal innehalten. Ich sollte einmal umkehren. Anders sein. Anders werden.

Wir können auch sagen: Christ zu sein bedeutet in bestimmter Weise: Anders zu sein. Oder besser mit Gedanken Martin Luthers gesagt: Anders zu werden.

Denn als Christ zu leben, das ist ja kein Sein, kein Auf-der-Stelle-Treten. Und dann bin ich fertig. Dann ist alles abgeschlossen. Als Christ zu leben, das ist Bewegung, Wachsen und Werden, ein Pilgern. Der Mensch werden, der ich eigentlich bin.

Liebe Gemeinde!

Erstaunlicherweise führt uns auch das heutige Predigtwort in gewisser Weise wieder auf die neue Jahreslosung hin:

„Prüft alles, und das Gute behaltet.“

Nach dem Guten sollen wir uns also im Privaten und in der Gemeinde und in der Gesellschaft auf die Suche machen.

Seid Ihr auf dieser Suche? Oder kommt Ihr immer so selten dazu?

Auch diese Suche ist Bewegung. Sie ist ein Weg. Und in der Bibel finden wir dafür zum Glück einige gute Wegweiser. Die brauchen wir.

Die Gebote aus dem Alten Testament sind solche Wegweiser. Aber auch im Neuen Testament finden wir sie. Wir haben aus der Feder von Paulus einiges davon gehört.

Zum Beispiel:

**Ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Weise.
Dient in allem Christus, dem Herrn.
Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung,
bleibt standhaft in aller Bedrängnis,
lasst nicht nach im Gebet.
Sorgt für alle in der Gemeinde, die Not leiden.
Wünscht denen, die euch verfolgen, Gutes.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Da müssen manche von uns aber noch ganz schön anders werden – nicht wahr? Das sind viele Forderungen und Erwartungen an uns. Und wir können auch gleich die Hände hochreißen und rufen: „Unmöglich zu schaffen! (Genau wie bei den Geboten!) Ja, ich möchte schon so anders sein. Aber: keine Zeit! Keine Kraft! Tut mir ja auch Leid. Aber ich habe keine Möglichkeit anzuhalten und umzukehren.“

Im Bibelgesprächskreis haben wir festgestellt:

Doch, manchmal beachten wir solche Wegweiser und gehen den ausgeschilderten Weg. Zum Beispiel:

**Freut euch mit den Fröhlichen.
Und weint mit den Traurigen.**

Das schaffen wir manchmal.

Andererseits wissen wir: In manchen Dingen müssen wir sogar unbedingt anders werden. Ja, Hand aufs Herz: Wir wissen es.

Im Gesprächskreis haben wir auch festgestellt:
Kurz gesagt geht es auch hier wieder um unsere Liebe.

**Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern,
und ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Weise.**

Also Nächstenliebe.

Im Zusammenhang mit der Jahreslosung bedeutet das: Nächstenliebe ist der Weg zum Guten. Und tatsächlich ist da wohl noch Luft nach oben. In unserer Gesellschaft und weltweit.

Aber unser Gebet – auch das Beten gehört übrigens nach Paulus zu den Wegweisern hin zum Guten – unser Gebet sollte dabei lauten: „Gott, ändere die Menschen zum Guten und fange bei mir an.“

Es sind einige auf den ersten Blick schwer erfüllbare Sätze in diesem Brief an die Gemeinde in Rom zu finden.

Zu Beispiel:

**Wünscht denen, die euch verfolgen, Gutes.
Segnet sie, anstatt sie zu verfluchen.**

Aber das ist es wieder und wieder: Das Böse ist nur mit Gutem zu überwinden. Selbst wenn wir das Ergebnis nicht gleich bemerken.

Also lasst uns auch immer wieder darum beten: Dass die Bösen vom Guten überwältigt werden. Auch das Böse in uns.

Da sollte es anfangen. Da sollten wir zuerst anderes werden. Auch für die Geduld dazu können wir beten. Und Paulus gibt uns auch für diesen Schritt einen Tipp.

Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung.

Das wäre doch ein guter Start zum Guten. Und so sind unsere biblischen Wegweiser durchaus ernst zu nehmen.

Selbst wenn wir vielleicht erst die Hände hochreißen und innerlich „Hilfe!“ rufen. Das ist zu viel. Zu schwer. Zu anders.

Es geht ja um den Geist, aus dem diese Wegweiser gemacht sind. Um Gottes Geist. Er möge sich, wie Paulus schreibt, in uns entflammen. Der Geist aus der Liebe, die Jesus gelebt hat.

Und wenn wir uns umschauen, dann können wir – ja, dazu müssen wir wirklich noch anders werden. Und hoffentlich kommen wir in Zukunft doch öfter dazu, wirklich so anders zu sein. Nämlich wir selbst – so wie Gott uns gemeint hat:

**Menschen, die aus der Liebe Gottes leben und lieben.
Uns selbst lieben, Gott lieben und auch unseren Nächsten.**

Amen.